LWW

Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e. V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

40. Jahrgang | November 1992 | Folge 11

Um die Zukunft Nordostpreußens:

Dialog über Königsberg – als europäische Region Schaufenster zum Westen

Seit den letzten Monaten wird immer intensiver über die Zukunft des nördlichen Teils von Ostpreußen nachgedacht. Nordostpreußen, seit Ende des 2. Weltkrieges von der Sowjetunion annektiert und westlichen Besuchern lange unzugänglich, ist durch die Auflösung der UdSSR zur Exklave der Russischen Republik geworden.

Kürzlich haben die gesellschaftlichen Organisationen der baltischen Staaten auf einer Konferenz in Riga einen Appell an die Mitgliedsländer der Helsinki-Konferenz gerichtet, in denen diese gebeten werden, eine Viererkonferenz über die Zukunft Nordostpreußens einzuberufen, weil dieses Gebiet ethnisch und historisch zu Litauen gehöre und sich widerrechtlich im Besitz Rußlands befinde. Teilnehmer der Konferenz sollten Rußland, Deutschland, Polen und Litauen sein.

Königsberg als einzige Region, die von Rußlanddeutschen akzeptiert wird

Friedhelm Farthmann, der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Düsseldorfer Landtag und früherer Sozial- und Arbeitsminister der nordrhein-westfälischen Landesregierung, sprach sich nach einer Reise zu den Deutschen in Rußland in einem Interwiev mit dem „Ostpreußenblatt" für eine Ansiedlung von Deutschen aus Rußland und der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) im nördlichen Ostpreußen aus. Auf die Frage nach der Stimmung der Deutschen in der früheren UdSSR angesprochen, erklärte der promovierte Jurist und Berliner Honorarprofessor: „Eine sehr trübe Stimmung leider! Mein Eindruck ist, daß rund 80 Prozent der etwa zwei Millionen Deutschen in der GUS ohne jede Hoffnung sind und wegwollen – wenn es irgendwie geht, nach Deutschland!"

Als Alternative bleibe seiner Meinung nach nur Königsberg als „einzige Region, die von den Rußlanddeutschen selbst akzeptiert würde". Auf die Zukunft der Stadt angesprochen, erklärte Farthmann: „Wirtschaftlich gesunde Verhältnisse würden erstens den Anreiz für die Rußlanddeutschen noch weiter erhöhen und zweitens zu einer wirtschaftlichen Brückenfunktion beitragen. Was Hongkong für China ist, wäre dann Königsberg für Moskau."

Königsberg als Schaufenster zum Westen

In einem Leserbrief der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 1. Oktober 1992 äußerte sich erneut der CSU-Bundestagsabgeordnete Hartmut Koschyk zu dem Thema. Er schreibt:

„Dem Lösungsansatz von Michael Stürmer, Königsberg zu einer entmilitarisierten Freihandelszone zu machen (F.A.Z. vom 26. September), stimme ich voll und ganz zu. Wenn das Gebiet um Königsberg den Status einer Freihandelszone – unter Einbeziehung in den EG-Binnenmarkt – erhielte, so wäre das für die gesamte Region ein Garant für wirtschaftliche Gesundung und politische Stabilität. Ich habe bereits im Februar dieses Jahres darauf hingewiesen, daß die Antwort auf die „Königsberg-Frage" keine nationale, sondern eine europäische Antwort sein sollte.

Das Dekret über die „Freihandelszone Bernstein" vom September 1991 ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Wenn die Voraussetzungen der russischen Seite hierfür vollends geschaffen sind, sollte die Europäische Gemeinschaft gemeinsam mit der russischen Führung ein Konzept entwickeln, die Königsberger Region im Einvernehmen mit uns zum Nutzen der Anrainer-Staaten zu einem „europäischen Schaufenster zum Westen" zu entwickeln, anknüpfend an die Vorstellung von Immanuel Kant, den großen Sohn Königsbergs, der ein „Weltbürgerrecht", verbunden mit einer „allgemeinen Hospitalität", empfahl, um „in friedliche Verhältnisse" zu kommen.

Königsberg könnte so auch zu einem Zentrum europäischen Geisteslebens werden, zum Beispiel durch eine europäische Universität, wo junge Russen, Polen, Litauer, Esten und Letten gemeinsam mit jungen EG-Bürgern eine wirtschafts- und verwaltungswissenschaftliche oder aber technische Ausbildung erhalten, die die eine Seite an den EG-Standard heranführt, die andere Seite das Denken und Fühlen der Ostmittel- und Osteuropäer besser begreifen läßt. Voraussetzung hierfür ist jedoch, die Zukunft von Königsberg dem nationalen Streit zwischen wem auch immer zu entheben. Mit einer europäischen Option für Königsberg verträgt sich nicht, dort eine autonome Republik für Rußlanddeutsche ins Auge zu fassen. Niemand sollte die leidgeprüften Rußlanddeutschen für politische Absichten instrumentalisieren. Wenn Rußlanddeutsche sich dort niederlassen wollen, sollen sie dies tun können, wie Polen, Litauer, Russen und andere EG-Bürger auch.

Königsberg als „europäisches Schaufenster zum Westen" würde zudem die Integration der baltischen Staaten und Polens in die Europäische Gemeinschaft erleichtern und fördern. Wenn die Entwicklung Königsbergs allen zum Nutzen gereicht und nicht zum Zankapfel nationaler Egoismen wird, wird es zu einer Harmonisierung der Region und ihres Umfeldes kommen und der Frieden in diesem Teil Europas gewahrt werden. Ich habe für meine Thesen die volle Zustimmung sowohl bei litauischen und polnischen Politikern und Diplomaten wie auch beim russischen Gouverneur von Königsberg, Matochkin, gefunden. Es wäre gut, wenn der Dialog über die Zukunft Königsbergs endlich in politischen Zentren und nicht nur in Randbezirken geführt würde."

Polen mißtraut Deutschen

Polen möchte nicht, daß im Königsberger Bezirk der Anteil der deutschen Bevölkerungsgruppe übermäßig wächst. Der stellvertretende Ministerpräsident Henryk Goryszewski verwies in einem in der Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy" erschienenen Interview darauf, daß in den letzten Jahren etwa 4000 Deutsche aus Kasachstan in das Rußland gehörende Gebiet von Königsberg übersiedelt seien. „Wir wollen nicht zulassen, daß es im Gebiet von Königsberg zur Wiedergeburt von Ostpreußen kommt. Wir wollen den Status quo beibehalten", sagte Goryszewski.

Touristenverkehr Königsberg–Elbing gekappt

Die Behörden von Königsberg haben die vor einigen Monaten erteilte Lizenz für ein polnisches Touristikunternehmen annulliert, das zwischen Elbing und Königsberg eine Passagier-Schnellverbindung durchführen wollte. Wie das Posener Nachrichtenmagazin „Wprost" (Direkt) berichtete, geschah dies, obwohl die Polen „bereits eine Milliarde Zloty in Königsberger Hafenanlagen investiert hatten". Die Annullierung geschah ohne Angabe von Gründen.

Kurzkommentar:

Wende in der Asylfrage in Sicht

Der Zustrom von Asylbewerbern steigt von Monat zu Monat, so daß viele Gemeinden und Städte bereits signalisiert haben, ihre Aufnahmekapazitäten seien erschöpft und sie selbst bei der Aufnahme von Asylbewerbern überfordert. Politiker und Parteien, die bisher jede Änderung des Grundgesetzes in der Asylfrage ablehnten, beginnen ihre Positionen neu zu überdenken und Differenzierungen zwischen Asylberechtigten im Sinne des Grundgesetzes und Ausländern, die aus anderen, meist wirtschaftlichen Gründen in Deutschland Aufnahme begehren, vorzunehmen.

Die FDP hat mit ihrem Bundesparteitag in Bremen Anfang Oktober den Anfang gemacht. Die Delegierten der SPD wollen Mitte November darüber entscheiden, ob sie den Vorschlägen ihres Parteivorsitzenden Björn Engholm und ihres Parteirats folgen oder nicht.

Viele Asylbewerber kommen z.Zt. aus Rumänien. Bundesinnenminister Seiters hat den Beweis erbracht, daß er die Lösung des Problems nicht allein in der Ergänzung des Grundgesetzes sucht. Mit dem am 24. September 1992 geschlossenen Rücknahmevertrag haben Bonn und Bukarest einen ersten Damm gegen die Zuwanderungswelle aus Rumänien errichtet, die mit Asyl nichts mehr zu tun hat. Jeder fünfte Asylbewerber kommt inzwischen aus Rumänien; die minimale „Anerkennungsquote" im Verfahren weist aus, daß 99,8 Prozent keine politischen Gründe haben, sich also nicht berechtigterweise auf den Asylartikel im Grundgesetz berufen können.

Handeln aller demokratischen Politiker ist deshalb dringend geboten, damit das Grundrecht auf politisches Asyl erhalten bleibt und von Nichtasylberechtigten, die aus anderen Gründen zu uns kommen, nicht weiter ausgehöhlt wird. Die Verwaltungen in Bund, Ländern und Kommunen benötigen dringend klare Vorgaben und Anweisungen der Politik, damit die freiheitlich-demokratische Grundordnung

nicht von Extremen mißbraucht wird und die Ängste deutscher Mitbürger nicht noch weiter zunehmen. Der unbegrenzte Zuzug von jährlich 400 000 bis 450 000 Ausländern bedarf einer Begrenzung, die im Einklang mit dem Grundrecht auf politisches Asyl und mit einem sozial zumutbaren und verträglichen Zuzug von Ausländern steht.

Schnelles und durchdachtes Handeln ist erforderlich, damit politische Scharlatane und extreme Gruppierungen aus dieser ungelösten Frage nicht weiter Profit ziehen können.

Karl Bauer

Status der Minderheiten noch im innerpolnischen Recht verankern

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Hartmut Koschyk, Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge" der CDU-CSU-Bundestagsfraktion, hat am 18.9.92 in einem Vortrag über „Aktuelle Aspekte des deutsch-polnischen Verhältnisses" vor dem „Deutsch-polnischen Kontaktkreis der Hanns-Seidel-Stiftung" in Warschau die erfreulichen Verbesserungen der Lage der deutschen Minderheiten in Polen gewürdigt.

Koschyk regte eine deutsch-polnische Zusammenarbeit auf der Ebene des Europa-Rates an, um damit gemeinsam eine „Verabschiedung eines Zusatzprotokolls über die Rechte von Minderheiten zur Europäischen Menschenrechtskonvention" zu erreichen und auf diese Weise ein Zeichen für Europa zu setzen. Die Frage des Minderheitenschutzes, so Koschyk, müsse als eine „Aufgabe europäischer, ja weltweiter Dimension und Verantwortlichkeit" begriffen werden.

Hinsichtlich der Minderheiten in Polen regte Koschyk an, daß der „Status aller Minderheiten in Polen ... noch im innerpolnischen Recht verankert" werden sollte. Speziell für die deutsche Minderheit erinnerte Koschyk an den Briefwechsel der Außenminister zum deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag: „Im Hinblick auf die Möglichkeit der ‚Zulassung offizieller topographischer Bezeichnungen in traditionellen Siedlungsgebieten der deutschen Minderheit in der Republik Polen auch in deutscher Sprache' sollten die polnischen Behörden alsbald großzügig verfahren und sich an die Regelungen etwa in Südtirol oder Ostbelgien orientieren", so Koschyk.

Kurznotizen

Polen und Deutsche als Nachbarn in Vergangenheit und Gegenwart: Ein Thema unter vielen der diesjährigen Vortragsreihe des OKR (Stiftung Ostdeutscher Kulturrat), an der Polen, Tschechen und Litauer teilnehmen. Am 30. September sprachen im Historischen Museum der Stadt Frankfurt vor zahlreichem Publikum Prof. Dr. Hartmut Boockmann, Göttingen, über die „Entdeckung des Deutschen Ordens im neuzeitlichen Preußen" und Doz. Dr. Jan Maria Piskorski, Posen, über „Kreuzritter, Preußen und Deutsche bei Adam Mickiewicz". Die beiden Referenten sprechen am 23. November 1992 über die gleichen Themen in Posen.

Bei der **Herbsttagung des Ostkirchenausschusses der Evangelischen Kirche Deutschlands**, die am 14. und 15. September 1992 in Eisenach stattfand, sprach unser Bundessprecher Dr. Richard Breyer über das Thema „Die evangelische Diaspora in Polen im 19. und 20. Jahrhundert".

Heimatkirchentag der Wolhyniendeutschen in Uelzen: Die Wolhyniendeutschen trafen sich am 19. und 20. September 1992 in Uelzen zu ihrem diesjährigen Heimatkirchentag, der mit einer Mitgliederversammlung des „Historischen Vereins Wolhynien" begann. Im Mittelpunkt standen Berichte über Hilfsaktionen und Kontakte zum heutigen Wolhynien/Ukraine. Beim Festgottesdienst predigte Pastor i.R. Oskar Krampitz. Den Festvortrag in der Festversammlung hielt der Bundessprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Dr. Richard Breyer, mit dem Thema „Die Wolhyniendeutschen im Rahmen der Ost-Umsiedlungen".

Hans-Werner Pietzsch sprach bei BdV-Seminar: Bei einem Seminar des Bundes der Vertriebenen Ende August in Altenburg/Thüringen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundes der Vertriebenen in den neuen Bundesländern sprach der Leiter unserer Bundesgeschäftsstelle Hans-Werner Pietzsch über die landsmannschaftlichen und heimatpolitischen Aufgaben nach der Vereinigung Deutschlands und den Veränderungen im ehemaligen Ostblock unter besonderer Berücksichtigung der Anliegen der Deutschen aus dem Versailler Polen, die sich in der Landsmannschaft Weichsel-Warthe zusammengefunden haben. – Erfreulicherweise konnte in Altenburg auch eine Kreisgruppe unserer Landsmannschaft gegründet werden. Ein ausführlicher Bericht folgt auf Seite 6.

Dr. Richard Breyer mit der Westpreußen-Medaille ausgezeichnet: Die Landsmannschaft Westpreußen hat kürzlich unseren Bundessprecher Dr. Richard Breyer die Westpreußen-Medaille verliehen. Dr. Breyer sprach bei der Arbeitstagung dieser Landsmannschaft über das Thema „Die Auswirkungen des europäischen Nationalismus auf die deutsch-polnischen Beziehungen". Ausführlicher Bericht folgt.

„Tunika Nessosa" 1992 – ein posthumes Werk von Jan Jozef Lipski

Über den polnischen Bürgerrechtler, mutigen Verfechter der geschichtlichen Wahrheit und Autor der 1981 erschienenen Untergrundbroschüre „Zwei Vaterländer – zweierlei Nationalismus" berichtete bei uns vor genau einem Jahr Hans von Rosen.

Aus dem neuerschienenen Buch, einer Ansammlung lyrischer, politischer, historischer und persönlicher Essays haben wir für Sie den 1990 geschriebenen Anhang „Anstatt postscriptum" an „Zwei Vaterländer – zweierlei Nationalismus" herausgegriffen.

Vorweg eine kurze Erklärung zum Titel, den Jozef Lipski der griechischen Mythologie entnommen hat: Dejanira, von Nessos irregeführt, versucht die Liebe ihres Ehemannes Herakles zu retten, indem sie ihm die in Nessos giftigem Blut getränkte Tunika überreicht. Der vergiftete Umhang verätzt Herakles' Körper und fügt ihm auf diese Weise qualvolle Leiden zu.

„Anstatt postscriptum"

Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung, die das historische Ereignis der Grenzverschiebung an Oder und Neiße begleitet hat, ist wohl das schwerwiegendste und wichtigste moralische Problem – jedoch nicht das einzige.

Mit der Übernahme von Westpommern, Danzig, Ermland und Masuren, Niederschlesien und des Oppelner Landes – wurden wir zu Bewahrern eines riesigen Erbes materieller Kultur der Deutschen in diesen Gebieten: Kirchen, Schlösser, Paläste, Rathäuser und berühmte Bürgerhäuser.

Bei der Übernahme kultureller Denkmäler kann man lediglich von deren Bewahrung sprechen. Die kulturellen Errungenschaften einer Nation sind und bleiben für immer deren Verdienst. Der Hüter dagegen übernimmt große Pflichten. Danach, wie er diesen nachgeht, wird der Zustand seiner Zivilisationsentwicklung eingestuft; Europa hat das Recht, diesen Hüter zur Verantwortung zu ziehen, da sowohl das von Deutschen als auch das von Polen geschaffene Kulturgut Bestandteile der gemeinsamen europäischen Kultur sind.

Die erste dieser Pflichten – man darf nicht zulassen, daß Kulturdenkmäler dem Verfall ausgesetzt, beschädigt oder gar verwüstet werden. Der polnische Patriotismus stellt sich kein gutes Zeugnis aus, indem er Zerstörungen zuläßt, den Wert der erhaltenen Denkmäler ignoriert (weil sie „nicht unser sind") und schließlich deren deutsche Herkunft verwischt. Gerade die letztere sollte im vollen Umfang geschont werden.

In der Vergangenheit waren wir nicht immer in der Lage, aber auch nicht willens, Denkmalspflege zu betreiben, gleichgültig ob fremder oder eigener Kulturschätze. Darin spiegelt sich grobe Nachlässigkeit, kultureller Primitivismus, Dummheit und sogar schlechter Wille. Die Bewahrung fremder Kultur aber verpflichtete eher noch mehr, denn weniger.

Nachdem jetzt die Situation eingetreten ist, daß wir nicht in der Lage sind – Polen ist heute ein armes Land – sollten wir uns in dieser Angelegenheit an die besonders Interessierten wenden, an diejenigen, die unvergleichbar reicher sind als wir, die Deutschen.

Vermutlich wird es dem einen oder anderen mißfallen, daß eben auf diesem Wege Deutsche ihre Füße auf jene Erde stellen würden, die ihnen noch kürzlich eigen war und heute ein integrales Element der Republik Polen bildet. Aber Deutsche sind ohnehin schon dort anwesend, eben durch ihre Kulturdenkmäler. Die gemeinsame Pflege dieser Denkmäler könnte uns einander näherbringen.

Selbstverständlich, wer zahlt – erwirbt sich automatisch gewisse Rechte, beispielsweise bei der Kontrolle der zweckgebundenen Geldverwendung, bei der Bestimmung der Bedingungen (übrigens berechtigt), bei dem Beharren, daß auf Informationstafeln und Dias deutlich gekennzeichnet wird, daß es sich bei den gegebenen Objekten um deutsche Kulturgüter handelt und dies zumindest zweisprachig.

Ich muß gestehen, mit einem Teil meiner Vorschläge ein weiteres Ziel verfolgt zu haben. Wenn es uns gelingen würde, ein solches Modell zu schaffen, könnten wir uns dieses künftig bei der Regelung unseres Verhältnisses mit Litauern, Weißrussen und Ukrainern im selben Bereich dienlich machen. Auf dem Gebiet Litauens, der Ukraine und Weißrußlands (die geschichtlich bedingt teilweise oder gänzlich in den Grenzen des Königreich Polen und der II. Republik Polen lagen: Anm. des Übersetzers) befindet sich doch für unser nationales Bewußtsein wichtiges Kulturerbe.

Vor allem sollten wir aber diejenigen Möglichkeiten nutzen, die uns schon heute realisierbar erscheinen, und diese werden der deutsch-polnischen Versöhnung dienen und dem Bau eines gemeinsamen Hauses Europa.

Für diejenigen Leser, die unsere November-Ausgabe von 1991 nicht gelesen haben, erinnern wir an den Kommentar von Hans von Rosen, worin er Lipskis Ansicht über die unbegründete „Westverschiebung" Polens als einen Irrtum Lipskis aufzeigt, da ja die zwischen den Deutschen und Polen stehende Grenze seitens der deutschen Bundesregierung anerkannt wurde.

Anna-Maria Koziol

Posener Kirchentag 1992 in Eisenach

Am 12. und 13. September feierte die Gemeinschaft Ev. Posener e.V. ihren Kirchentag 1992 auf dem Hainstein in Eisenach. Zum ersten Mal nahmen auch Landsleute aus den neuen Bundesländern daran teil. Auf der Mitgliederversammlung wurde Pfarrer Johannes

Launhardt zum neuen Vorsitzenden der Gemeinschaft gewählt. In einer festlichen Stunde am Abend sprach Pastor Dr. Walter Threde von der Entstehung und der Arbeit der Gemeinschaft Ev. Posener in Westdeutschland und Pastor Wilhelm Prenzler erzählte vom Einsatz des Ev. Hilfswerkes in Thüringen für Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zusammenbruch 1945. Pastor Waldemar Jung dankte der ausgeschiedenen Vorsitzenden, Frau Susanna Breitenfeld, für ihre langjährige segensreiche Arbeit und stellte den neuen Vorsitzenden, Pfarrer Johannes Launhardt vor.

Pfarrer Launhardt beschrieb seinen bisherigen Lebensweg unter dem Titel: „Birnbaum-Hermannsburg-Äthiopien, drei Stationen meines Lebens" und zeichnete in sehr plastischen Bildern die Missionsarbeit unter den Ärmsten der Armen. Der Abend wurde musikalisch umrahmt vom Kammerorchester Eisenach unter Leitung von KMD Ekkehard Knechtel.

Die Hauptveranstaltung am Sonntag stand unter dem Leitspruch: **„Für andere dasein"**. Nach einer kurzen Begrüßung durch Pfarrer Launhardt hielt Pastor Prenzler zu diesem Leitspruch ein Referat, das in dem Bibelwort endete: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen".

Es folgten Berichte von Pastor Arnold Golon über Publikationen der Gemeinschaft in Lüneburg, von Frau König über das Posener Altenheim, von Pastor Waldemar Jung über das Posener Diakonissenmutterhaus in Fürstenwalde und von Frau Susanne Breitenfeld über Seminare und Rüstzeiten.

Grußworte überbrachte der Bürgermeister von Eisenach, der die kulturpolitische Bedeutung seiner Stadt hervorhob. Der Vertreter der Landeskirche ging auf die kirchengeschichtliche Bedeutung der Wartburg und Eisenachs für die evangelische Kirche ein. Dr. Roland Vetter überbrachte die Grüße des Konvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen. Rudolf Mohr sprach im Namen der Landsmannschaft Weichsel-Warthe und überbrachte die Grüße des Bundessprechers Dr. Richard Breyer. Er ging auf die erfolgreiche Arbeit der Hilfskomitees und der Landsmannschaften in den vergangenen Jahren ein, die die Verbindung zu den zerstreut lebenden Landsleuten in ganz Deutschland pflegten und ihnen materielle und vor allem seelische Hilfe gewährten. Nach der Wende im Osten seien wichtige neue Aufgaben auf die Landsmannschaften und die Hilfskomitees hinzugekommen, und es gelte jetzt eine Brückenfunktion zu den Landsleuten in der alten Heimat aufzubauen und ein gutnachbarliches Verhältnis zu den Völkern in Polen und in Osteuropa zu schaffen. Die Hauptaufgabe sehe die Landsmannschaft nach wie vor in der Bewahrung des Erbes der Väter und in der Erhaltung deutscher Kulturgüter auf dem Boden der alten Heimat.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen und der Gelegenheit zur Aussprache und zum Kennenlernen ging der Kirchentag mit einem Abschlußgottesdienst in der Nicolaikirche am Karlsplatz zu Ende.

R.M.

Lodzer Heimattreffen

Das diesjährige Heimattreffen der Heimatkreisgemeinschaft der Deutschen aus dem Lodzer Industriegebiet e.V. findet am Sonntag, dem 8. November 1992, in der Patenstadt Mönchengladbach statt. Es beginnt um 14.00 Uhr mit einem Heimatgottesdienst in der Christuskirche (Nähe Alter Markt) mit der Heimatpastorin Anita Durdel. Das anschließende gemütliche Beisammensein folgt im angrenzenden Festsaal, Haus Zoar, im Kirchenzentrum der Christusgemeinde bei Kuchen und Kaffee und Darbietungen über unsere alte Heimat. Alle Landsleute mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind herzlich willkommen.

Das „Jahrbuch Weichsel-Warthe 1993" verdient viele aufmerksame Leser

Zusammengestellt wurde es von Karl Bauer, Theodor Bierschenk, Prof. Dr. Erich Müller, Peter Nasarski und Dr. Walther Threde. Redaktion und Layout lagen in den Händen von Peter Nasarski.

Die Federführung des zuletzt Genannten macht das neue Jahrbuch zu einem wahren Genuß – nicht nur für unsere treuen Leser.

Das Jahrbuch 1993 regt durch seine kritische Themenwahl zu vielfältigen Gesprächen an – nicht nur zwischen den Weggenossen.

Darin können Sie sich über den derzeitigen Stand der deutsch-polnischen Beziehungen und die Bereitschaft, auf die es beim „Aufbau einer gemeinsamen Zukunft" ankommt, informieren. Aber auch erfahren:

- **warum eine Reise vom Ausgangspunkt am Schwarzen Meer bis in den Chaco von Paraguay vier Jahre dauerte;**
- **warum Rosa Luxemburg „Die deutsche Rosa", „Die polnische Roza" und als „Osteuropäerin" angesehen werden kann;**
- **wie sich „Licht und Schatten" beim „ernsthaften Bemühen um die Partnerschaft Lodz–Stuttgart auf ein Jahrzehnt verteilten";**
- **wie hinter dem Schauspieler Hans Chrisatian Scholz (†) der „Letzte Vorhang" fiel;**
- **wer neben „Königin Silvia, einst als Silvia Sommerlath Schülerin des Colegio Visconde de Porto Seguro in Sao Paulo" zu den prominenten Besuchern der deutschen Auslandsschulen gehört;**
- **über die „Streiflichter der kirchlichen Situation in Wolhynien";**
- **über „Hans Damaschke und sein Puppenspielkreis", sowie reich bebilderte „Geschichten aus der Nachbarschaft" nachlesen.**

Das Jahrbuch ist durch Vorauszahlung von 12,– DM auf folgendes Postscheckkonto zu beziehen:

Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.V., 6200 Wiesbaden
Kto.: 35 499 – 609, Bankleitzahl: 500 100 60
Postgiroamt Frankfurt/Main

Für die Einzahlung ist eine auf jedem Postamt erhältliche oder in der Oktober-Folge enthaltene Zahlkarte erforderlich, die entsprechend – mit eigener Anschrift – ausgefüllt werden muß. Beim Bezug von drei Exemplaren ermäßigt sich der Jahrbuch-Preis auf 11,50 DM und von zehn Exemplaren an auf 11,– DM.

AMK

Termine und Jahrestreffen 1993

Zu Beginn des Jahres 1993 ist wieder eine Übersicht über sämtliche Jahrestreffen und Tagungen aller Gliederungen unserer Landsmannschaft im kommenden Jahr vorgesehen.

Die von der Bundesversammlung der LWW beschlossene Regelung, nach der zu Jahresbeginn jeweils eine Übersicht über alle Treffen und Tagungen unserer landsmannschaftlichen Organisationen gegeben und eine bessere Koordination ermöglicht werden soll, hat sich bewährt.

Deshalb werden alle Gliederungen gebeten, ihre Jahrestermine für 1993 mit Zeitpunkt, Ort und Bezeichnung der Veranstaltungen spätestens bis zum 30. November 1992 der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Friedrichstraße 35 III, 6200 Wiesbaden mitzuteilen.

Das 18. Bundestreffen der Landsmannschaft Weichsel-Warthe findet am 19. und 20. Juni 1993 in Münster/Westfalen statt.

Ein Sommertag in Krakau

(Reisebericht)

Wer die Sehenswürdigkeiten von Krakau besichtigen will, kommt um den Wawel nicht herum. Es gibt unter der großen Vielfalt kultureller Schätze etwas einzigartiges. Das am Rande des Marktes und am Fuße des Wawels seit sechs Jahrhunderten unveränderlich gelegene Restaurant „Wierzynek".

Gefragt nach der Bedeutung dieses auch für einen Polen unverständlichen Namens erhält ein neugieriger Tourist die Antwort, daß es diese nicht gebe. Vergessen ist längst der deutsche Name von Nicolaus Wirsing, einem mit der ersten deutschen Siedlungswelle in Krakau ansässig gewordenen Kaufmanns. Unter seinem polnischen Namen hat aber Mikolaj Wierzynek, zum Rang eines Helden aufgestiegen, in der Form einer Legende lebhaft überdauert.

Seinen unvergessenen Ruhm verdankt Wirsing vielen begleitenden Ereignissen des mittelalterlichen Krakaus. Dort kreuzten sich ehemals die wichtigsten Handelswege, dort auch fand 1364 unter dem Vorwand einer königlichen Hochzeit die erste in der Geschichte Europas abgehaltene Friedenskonferenz statt. Zwar sollte es den Gästen Kasimirs des Großen am königlichen Hof an nichts fehlen, die Friedensgespräche wollten dennoch nicht gelingen. Da mischte sich der besagte Nicolaus Wirsing in die Königsdispute ein. Sein Vorschlag für das Einrichten eines königlichen Festes in seinem Gasthaus wurde ihm von seinem neuen Landesherrn erteilt. Was es dort zu speisen gab, wird wohl für immer ein Teil der Legende bleiben. Doch als wäre dies nicht genug, war der geschickte Kaufmann auch noch in der Lage gewesen, seine hochgestellten Gäste mit Kostbarkeiten zu beschenken: um das Rätsel gleich zu lösen, nicht ohne die Werbekosten des Magistrats. Neben Feiern und Debattieren wurden so auch noch lukrative Geschäfte gemacht.

Heute wird in ganz Polen allein im „Wierzynek", einem hervorragenden Restaurant, mit Geschichte und Tradition Geld gemacht. Wohl ganz im Sinne seines Gründers.

Die belgische Königin, Premier Nehru sowie die Präsidenten Kennedy, Bush und Gorbatschow waren hier zu Gast. Doch nicht nur diesen hohen Staatsgästen öffnet das im Volksmund als „königliches Lokal" bezeichnete Wirtshaus seine Tore.

AMK

Posener Erinnerungen an das Sommercamp in Schweidnitz

Ein Beitrag der „Jugendgruppe der deutschen Minderheit" in Posen:

50 km südlich von Breslau liegt Schweidnitz. In dieser niederschlesischen Stadt verbrachte die Jugendgruppe auf Einladung der DJO (Deutsche Jugend in Europa) gemeinsam mit polnischen und deutschen Jugendichen ihre Sommerferien.

Das Hauptziel der Begegnung war die Kontaktknüpfung zwischen Deutschen und Polen bei der gemeinsamen Pflege des bereits sehr verfallenen Friedhofs und der Friedenskirche in Schweidnitz.

Unsere Gruppe hat die Aufräumarbeiten auf dem Friedhofsgelände übernommen. Zwar konnten wir mit unserer Arbeit einige Gräber wieder freimachen, an der Bausubstanz müssen jedoch erhebliche restauratorische Mängel noch behoben werden.

Neben dieser ehrenamtlichen Aufgabe wurde sowohl von den Veranstaltern als auch von den Teilnehmern ein weitgefächertes Programm mit folgenden Themen realisiert:

- Das deutsch-polnische Verhältnis unter Berücksichtigung der Probleme der deutschen Minderheit
- Die Geschichte des Deutschtums im heutigen Polen
- Umweltschutz.

Die Themen wurden in Form von Referaten, Diskussionen und Studienausflügen in die naheliegenden Städte verwirklicht.

Einen wesentlichen sachlichen Beitrag brachten in die Veranstaltungen die Posener Studenten. Diskussionen und einzelne Gespräche führten in vielen Fällen schon vor Ort zur Klärung und zum Verständnis über die gegenseitigen Meinungen.

Trotz des vollen Programms fand sich Zeit für Übungen in Polnisch und Deutsch, für Spiel und Schwimmen.

Eine angenehme Stimmung über die Dauer des Sommercamps sorgte trotz verschiedener Konfessionen der Teilnehmer für Festigung vieler Freundschaften.

AMK

Aus polnischen Zeitungen

Das deutsche Vorbild

Groß sind die Sorgen der polnischen Ministerpräsidentin Dr. Suchocka, ist doch ihre Hauptaufgabe die Einführung der sozialen Marktwirtschaft in Polen.

Zwei ihrer Vorgänger hatten bereits erfolglos diesen Versuch unternommen.

Der Publizist Jakubowicz glaubt den Weg zu sehen und verweist auf das deutsche Vorbild. Waren doch die Deutschen viel ärmer als die Polen es heute sind, als sie mit der Einführung der sozialen Marktwirtschaft begannen.

Es wird den Polen langsam klar, daß es mit einer solchen Wirtschaftsumstellung nicht über Nacht gehen kann, und daß es noch einige Jahre dauern wird.

Die Publizistik ist von einer zum Teil fast panikartigen Ratlosigkeit befallen, als sie die Erklärung der Ministerpräsidentin zur sozialen Marktwirtschaft vernahm.

Mit großer Sorge stellten sie daher Analysen über den polnischen Volkscharakter und über das derzeitige Bewußtsein der Gesellschaft an. Hierbei darf auch nicht die demagogische Tätigkeit vieler „Besserwisser" übersehen werden, was alles seine Ursache im Angstgefühl hat, daß einem Schaden zugefügt wird und es keine Gerechtigkeit gibt.

Solange Polen besteht, war der Drang nach Freiheit oberstes Gebot, welches im „liberum veto" seine Krönung fand.

Nun haben sie die Freiheit wieder. Doch, wie bisher, müssen sie sich sagen lassen, daß die Freiheit allein eben nicht alles ist.

Man kann nicht leugnen, daß die „höllisch reichen Deutschen" heute eben mehr nachweisen, womit sie teilen können. Doch das ist ja das Ergebnis fleißiger jahrelanger Arbeit.

Neben der Freiheit steht eben die Arbeit und die müssen die Polen noch viele Jahre praktizieren, bevor sie über einen „sechs Stunden Arbeitstag" nachdenken dürfen, wie die „sehr fleißigen Deutschen".

Mit einer gerechten „Aufteilung" werden die Polen noch lange warten müssen, aber im Kleinen damit anfangen, das könnten sie schon heute.

Soziale Marktwirtschaft ist eine Kombination zwischen „Freiheit" und sozialer Gerechtigkeit, und darüber zu wachen, davon kann der Staat nicht entbunden werden.

Damit der „Gerechtigkeit" Genüge geleistet und der soziale Friede gewahrt bleibt, muß auch die Öffentlichkeit mehr informiert werden. Der Sejm ist leider dazu nicht fähig.

Zur Zeit ist der Staat nicht einmal im Rahmen seiner bescheidenen Möglichkeiten in der Lage weder die sozialen Belange seiner Bevölkerung zu befrieden noch gar das Gesundheits- und Bildungswesen in den Griff zu bekommen.

Die Deutschen haben die Einführung der sozialen Marktwirtschaft mit der Mitbestimmung gewonnen (Montan-Mitbestimmung).

Im Exposé der Ministerpräsidentin war über Mitbestimmung nur wenig zu lesen. Die Lösung der Wirtschaftsfrage bleibt aber nach wie vor die Frage Nr. 1.

Es ist gut, sich mit der Währung zu beschäftigen, nur dürfen die Betriebe dabei nicht vergessen werden. Hier rächt sich jetzt die dreijährige Mißwirtschaft der politischen Elite.

Gewiß hat jede Umstellung ihren Preis, aber nicht mit Hyper-Liberalismus oder Monetarismus.

Auch die Deutschen haben sich nicht über Nacht umgestellt. Für eine Übergangszeit wurde die Bewirtschaftung bestimmter Waren und von Devisen, Preiskontrolle und Produktionslenkung beibehalten. Auch wurden zunächst verschiedene staatliche Betriebe gegründet, die erst später privatisiert wurden.

Nach deutschem Beispiel ist Not kein Argument gegen die Einführung der sozialen Marktwirtschaft. Sie ist aber auch nicht möglich, ohne die dringenden Erfordernisse der sozialen Sicherheit zu berücksichtigen. Und dabei haben die bisherigen Regierungen versagt.

In den noch bestehenden staatlichen Betrieben geht es eben nicht ohne Zusammenarbeit zwischen „Arbeitgeber", Gewerkschaft und Staat.

Ob für diese Aufgabe aber der Fachberater der Ministerpräsidentin Syryczyk der richtige Mann ist, bleibt abzuwarten. Für den bisherigen Verfall der staatlichen Betriebe zeichnete er jedenfalls verantwortlich.

Fragen wie „Niemals werden wir einem Europa deutscher Nation" beitreten, denn dann verlieren wir ja unsere Identität (FAZ 3. September 1992) scheinen den stellvertretenden polnischen Ministerpräsidenten mehr zu beschäftigen als die Durchführung der sozialen Marktwirtschaft, und die wird bei der derzeitigen Grundeinstellung der Polen noch recht lange dauern.

Herr Jakubowicz von der „Polityka" wird für seine Stellungnahmen dazu noch oft Gelegenheit finden.

Heinz Hoffmann

Unser Kalenderblatt

Vor 120 Jahren – am 12. November 1872 – wurde Carl **Busse** in Lindenstadt (seit 1870 zu Birnbaum/Prov.-Posen) geboren. Der Schriftsteller, Journalist und Literaturhistoriker, der unter dem Pseudonym Fritz Döring schrieb, starb am 4. Dezember 1918 in Berlin.

Vor 70 Jahren – am 12. November 1922 – starb der Pianist Karl **Heymann**, der Musikdirektor in Bingen und Musiklehrer in Frankfurt/Main war. Er wurde am 6. Oktober 1854 in Filehne geboren.

Vor 90 Jahren – am 27. November 1902 – starb der Kokereifachmann Albert **Hüssemer**, der am 8. Februar 1837 in Wongrowitz geboren wurde. Er studierte Bergwissenschaft und war später Direktor verschiedener Zechen. Von 1870 bis 1879 war er Unternehmer, baute wichtige Koksofenanlagen, gründete 1898 die westdeutsche Benzol-Verkaufsvereinigung GmbH und die Aktiengesellschaft für Kohlendestillation in Buhnke bei Gelsenkirchen. Er gründete auch in England eine Koksofenanlage, die Vorbild für weitere in nichtdeutschen Ländern war.

Buchhinweise

Kobylinska, Ewa / Lawaty, Andreas / Stephan, Rüdiger (Hrsg.): Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe. München / Zürich 1992. ISBN: 3 – 492 – 11538 – 1, 24,80 DM.

(hs) Ewa Kobylinska und Andreas Lawaty, wissenschaftliche Mitarbeiter am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt, sowie Rüdiger Stephan, Leiter des Referats Völkerverständigung der Robert Bosch Stiftung sind Herausgeber des neu im Piper-Verlag erschienenen Buches „Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe".

In dieser Sammlung von Aufsätzen und Essays beschreiben rund 100 Wissenschaftler, Publizisten, Künstler und Schriftsteller aus beiden Ländern zentrale Fragen des deutsch-polnischen Nachbarschaftsverhältnisses.

Das Buch gliedert sich in die Kapitel:

- Geschichte und Geschichtsbewußtsein
- Kultur und Gedächtnis
- Gesellschaft und Lebenswelt
- Politik und Antipolitik
- Der Krieg und die Folgen
- Mit- und Gegeneinander

Ein notwendiges und längst überfälliges Buch, um an vermeintlich verschüttete Nachbarschaftserfahrungen und Begegnungsmöglichkeiten mit unseren östlichen Nachbarn wieder anzuknüpfen.

Dr. Heinrich Trierenberg (Hrsg.): „Schlesien heute – Eine Brücke zwischen Deutschen und Polen", Rautenberg-Verlag, ISBN 3-7921-0479-2; 29,80 DM

Dr. Heinrich Trierenberg, geboren in Cosel / Oberschlesien, plädiert mit seinem Sammelband für einen „neuen Blick" auf die „alte Heimat". Schon beim Lesen des Klappentextes und einem ersten Blick auf das Inhaltsverzeichnis wird deutlich, daß sich das Buch erfreulich von der „Heimwehliteratur" früherer Jahre abhebt und mehr ist als die Wiederholung von Altbekanntem.

17 polnische und deutsche Autoren schlagen einen weiten inhaltlichen, politischen und zeitlichen Bogen, um den Standort Schlesiens in einem sich weiterhin verändernden Europa zu bestimmen.

Der Abschluß des deutsch-polnischen Grenzvertrages, der die territoriale Integrität des polnischen Staates garantiert, ermöglicht nun eine Beschreibung Schlesiens jenseits der fragwürdigen Thesen von den „wiedergewonnenen Westgebieten" und „Schlesien ist un-

ser". Und so werden in dem Buch in – zum Teil kontroversen – Beiträgen u.a. die Erforschung der schlesischen Geschichte und Landeskunde, Strukturveränderungen dieser Region in wirtschaftlicher und ökologischer Hinsicht und das Entstehen einer neuen polnischen Gesellschaft nach dem 2. Weltkrieg erörtert. Nach eigener Aussage im Vorwort geht es dem Herausgeber darum, Verständnis dafür zu wecken, daß Schlesien wieder die Rolle zufällt, die es in der Geschichte öfters ausfüllte – nämlich Brücke zwischen den Völkern zu sein.

Leider überwiegt in diesem Buch eine Zustands- und Istbeschreibung einer ehemals deutschen Provinz. Lediglich der Beitrag von Hartmut Koschyk (MdB) zeigt diskussionswürdige Wege auf, wie dieser politische Anspruch angesichts der neuen Qualität der deutsch-polnischen Beziehungen ausgefüllt werden kann. Ein aus polnischer Feder stammender Ko-Aufsatz zu Koschyks Ausführungen hätte dem editorischen Anliegen sicherlich nicht geschadet.

Dieses Buch ist eine Einladung zum Dialog, zur Diskussion und zum Nachdenken – und ein Beitrag zur Annäherung beider Völker. Trotzdem ist an einigen in diesem Buch abgedruckten Aufsätzen Kritik zu üben.

Die zahlreichen Textübereinstimmungen in dem Beitrag von Dietrun Günther „Das Schicksal der in Schlesien verbliebenen Deutschen 1945 – 1980)" mit Passagen aus dem 1967 von Bernhard Grund herausgegebenen Buch „Das kulturelle Leben der Deutschen in Niederschlesien unter polnischer Verwaltung 1947 – 1958" können kein Zufall sein.

Sehr oberflächlich recherchiert ist der Aufsatz von Günter Gerstmann zum Thema „Schlesien in der ehemaligen DDR – Literatur". Eine Schriftstellerin, wie die in Falkenhain geborene Helga Schütz mit ihren Veröffentlichungen „Polenreise" und „Vorgeschichten – oder: Schöne Gegend Probstein" findet überhaupt keine Erwähnung oder zu Hildegard Maria Rauchfuß wird nur (und unrichtigerweise) festgestellt, für sie sei das Thema Flucht und Vertreibung bedeutungslos, ohne ihren Roman „Schlesisches Himmelreich" wenigstens kritisch zu würdigen.

Weiterhin hätte Hans Marchwitz mit seinen Büchern „Die Heimkehr der Kumiaks" (1952) und „Die Kumiaks und ihre Kinder" (1959), in denen die Geschichte einer oberschlesischen Familie geschildert wird, ebensowenig fehlen dürfen, wie Werner Steinbergs Roman „Als die Uhren stehenblieben", in dem die Belagerung der Festung Breslau beschrieben ist. Auch hätte dieser Aufsatz mit einer Würdigung des Beitrages von in Schlesien geborenen Autoren zur DDR – Literatur eine sinnvolle Abrundung erfahren.

Die Ausführungen von Paul Hansel „Jugend und Schlesien" finden sich bereits in anderen Publikationen, wurden aber für dieses Buch nicht überarbeitet und aktualisiert. Leider beschreibt der Verfasser nur Anforderungen an eine bundesdeutsche ostkundliche Bildungsarbeit, ohne auch nur im Ansatz den Stellenwert Schlesiens für die heutige polnische Jugend zu thematisieren.

In Zeiten, wo in Polen die deutsche Geschichte der Westgebiete als Teil der eigenen Identität entdeckt und als beiden Völkern Gemeinsames und damit als Verbindendes beschrieben wird, ist dieses Buch Indiz für eine neue Qualität in der Diskussion über Deutschlands Osten und Polens Westen. Beide Völker müssen Schlesien neu für sich und gemeinsam entdecken – hierzu kann dieser Aufsatzband einen nicht zu unterschätzenden Beitrag leisten.

Nichtsdestotrotz muß bei der Auswahl der Beiträge und deren editorischen Bearbeitung für Bücher diesen Inhalts und Anliegen künftig mehr Sorgfalt verwendet werden.

Harald Schäfer

Aus unserer Arbeit

Berichte der LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

LWW Baden-Württemberg
Frau Ursula Brehmer, Laubeweg 31
7000 Stuttgart 80

Stuttgart

(M.M.) Am Sonntag, dem 8.11.92, um 15.00 Uhr treffen sich unsere Landsleute im Haus der Heimat, Schloßstr. 92 in Stuttgart zur Monatsveranstaltung. Es wird ein Dia-Vortrag über Polen mit Bildern von einer Fahrt in die alte Heimat gebracht. Auch wollen wir eine Anleitung zum Basteln heimatlichen Weihnachtsschmuckes (Lodzer Christbaumsternchen) geben.

Schon heute möchten wir auf unsere Weihnachtsfeier am Sonntag, dem 20.12.92, um 15.00 Uhr im Haus der Heimat, Schloßstr. 92 in Stuttgart hinweisen und Sie bitten, sich diesen Termin vorzumerken.

Unser Jahresausflug, wieder vom Ehepaar Müller vorbereitet, führte uns diesmal am 12. Juli 1992 über die Idyllische Straße. Punkt 8.15 Uhr sind wir mit dem Bus losgefahren, unter uns 6 Gäste aus Dublin/Irland. Unser erstes Reiseziel war die Heimatstube in Weinsberg. Mit viel Liebe hat hier Herr Nitsche diese Stube eingerichtet und unsere Landsleute dankten es ihm mit einer Spende für die Pflege der Ausstellungsstücke. Bei dieser Gelegenheit machten wir auch einen kleinen Abstecher zur Burg „Weibertreu".

Ungefähr bei Löwenstein auf einer schönen Aussichtsplatte hatten wir einen wunderschönen Blick auf unser schönes Schwabenländle. Leider hat es Petrus nicht ganz so gut mit uns gemeint und es immer wieder etwas regnen lassen, was aber der guten Laune nichts anhaben konnte.

Gegen 11.00 Uhr waren wir dann in Murrhardt angekommen. Hier überraschte uns ein starker Regenschauer, der zum Glück nicht lange anhielt, so daß wir dann die Klosterkirche mit der Walterichkapelle und auf dem Berg die Grabplatte Walterichs in der Walterichkirche besichtigen konnten.

Gegen 13.45 Uhr ging es dann weiter am Ebnisee vorbei und den Limes entlang bis nach Welzheim, der Stadt auf dem Limes. Hier konnten wir im Park bei etwas Sonne die herrlichen Mammutbäume bestaunen. Danach sind wir dann zum Ostkastell, wo die verbliebenen Reste des Westtores originaltreu wieder aufgebaut worden sind, so daß man sich ein ziemlich genaues Bild von der Größe des Kastells machen kann.

Anschließend konnten wir dann im Heimatmuseum noch die Ausgrabungsfunde aus der Römerzeit ansehen. In einem schönen Café am See mit sehr gutem Kuchen haben wir eine Kaffee-Pause eingelegt.

Um 16.45 Uhr ging es weiter zum Kloster Lorch. Dort angekommen, schien wieder etwas die Sonne und wir spazierten gemütlich zur Klosterkapelle, um die Grablege der Staufer zu besichtigen. Wer Lust hatte, konnte zum Schluß noch den wiedererrichteten Wachtturm am Limes besteigen.

Durch das Remstal ging es dann zurück nach Stuttgart, wo wir gegen 18.30 Uhr den Busbahnhof erreichten. Trotz Regens was es doch ein schöner Tag!

* * *

(H.K.) Am 12. Mai beging der Frauenkreis Stuttgart seinen Muttertag. Hier begrüßte die Frauenreferentin alle anwesenden „Mütter" und „Großmütter". Zu Anfang las Frau Krüger die Ode an die „Mutter" von Burgmüller „Unser Goldschatz" vor. Anschließend wurde ein Heringsschmaus, von Fr. Schulz zubereitet, kredenzt, der mit einem gemütlichen Frauenplausch garniert wurde. In weiterer Folge wurden zwei Briefe, der eine von einem Mädchen eines SOS-Kinderdorfes an die „Mama" und die Antwort der „Mama" an ihre Kinder, vorgelesen. Wirklichkeit, Zuneigung und Wahrheit haben diese Zeilen beinhaltet. Ergriffenheit bannte hier die Zuhörer. Eine Fortsetzung der Serie „Lebendige Erde" wurde gebracht.

Zum Treff am 9. Juni konnte die Frauenreferentin nicht nur einen Willkommensgruß entbieten, sondern verkündete die Geburtstagskinder vom Mai, denen ein ehrendes Ständchen gebracht wurde. Wie üblich wurden die Damen zu Kaffee und Kuchen, gestiftet von Frau Jehn, und belegten Brötchen von Frau Stol gebeten. Die gemütliche Unterhaltung regte den Appetit noch mehr an. Ein weiterer Teil der Serie „Lebendige Erde" wurde gelesen. Auch der Alltag lieferte hier ein heikles Thema „2 Kraftfahrer gleich 2 Charaktere" Hierin offenbarte sich die Mentalität des Einzelnen gravierend. Danach brachte Frau Krüger ein Ratespiel mit dem Alphabet, das viel Spaß am Spiel und Heiterkeit beim Raten brachte.

Zum Abschluß des ersten Halbjahres veranstaltete der Frauenkreis Stuttgart am 24. Juni seinen Jahresausflug. Ziel war Bad Friedrichshall. Zu Anfang begrüßte die Frauenreferentin alle Mitreisenden recht herzlich und freute sich über die zahlreiche Teilnahme. Auch diesmal bedankte sich Frau Krüger für die Gratulation

Weiterbildung für die Arbeit mit Aussiedlern

Der Bundesminister des Innern fördert ein Projekt des Deutschen Instituts an der Universität Tübingen (DIFF), das sich an alle mit Aussiedlern befaßten Berufsgruppen richtet.

Ausgangspunkt war die Nachfrage gerade hochmotivierter Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nach fundiertem adressatenspezifischem Wissen, das zu Recht als eine notwendige Voraussetzung erfolgreicher Eingliederungsarbeit betrachtet wird.

Besonderer Bedarf nach Weiterbildungsmaterialien wird zu folgenden Themenkreisen artikuliert:

- Aussiedlerspezifische psychosoziale Integrationsprobleme
- Sozialisationsbedingungen der Aussiedler in ihren Herkunftsländern.

Gerade wer täglich „vor Ort" mit den Problemen konfrontiert ist, die das Fremdsein der Aussiedler und Aussiedlerinnen mit sich bringt, kennt die Notwendigkeit, sich in die besonderen Lebenszusamenhänge von Angehörigen fremder oder fremd erscheinender Kulturen und Herkunftsbezüge hineinzuversetzen und ihre Werte, Denkmuster und Verhaltensformen differenziert zu erfassen. Das Projekt „Weiterbildung für die Arbeit mit Aussiedlern" will dazu beitragen, Verstehen in diesem komplexen Sinne zu ermöglichen oder zu vertiefen. Derzeit erscheinen die folgenden vier Studieneinheiten, die gegen eine Schutzgebühr von je DM 11,– nur direkt beim DIFF bezogen werden können:

- Herkunftsland Polen (Best.-Nr. 02140)
- Herkunftsland Sowjetunion/GUS (Best.-Nr. 02141)
- Herkunftsland Rumänien (Bes.-Nr. 02142)
- Psychosoziale Integrationsprobleme (Best.-Nr. 02143)

Bestelladresse: Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen (DIFF), Konrad-Adenauer-Straße 40, Postfach 15 69, 7400 Tübingen, Telefon (07071) 979–0, Telefax (07071) 979 100.

und das Geburtstagsgeschenk bei den Damen. Als „dankeschön" überreichte sie jeder einen Imbiß zur Stärkung von Leib und Seele. Die erste Station war Bad Wimpfen, wo einst Kaiser und Könige Hof hielten, mit einer Stadtführung. Zwei Städtchen, eins im Tal – römisches Kastell – und das andere am Berg, wachsen zusammen, wo sie heute ein markantes Stadtbild bieten. Dazu gehören die schönen Gäßchen mit ihrem noch vorhandenen Kopfsteinpflaster. Nicht zu vergessen die vielen, vielen historischen Bauwerke. Auch ein Heimatmuseum ist vorhanden. Zur Besichtigung des Bergsalzwerkes erfolgte die Weiterfahrt nach Bad Friedrichshall. Die Saline bot einen Streifzug durch Geologie, Geschichte und Gegenwart des Steinsalzes. Beeindruckend für den Laien waren die in das Steinsalz gehauenen Reliefs. Nach der Besichtigung ging es weiter durch die schöne Landschaft nach Güglingen, wo eine Kaffeepause gehalten wurde. Gegen 17.00 Uhr war es soweit, die Heimreise anzutreten. Froh und gut gelaunt erreichten wir Stuttgart. Dankend verabschiedeten sich die Damen mit dem Wunsch auf ein gesundes Wiedersehen nach den Sommerferien am 8. September.

LWW Hamburg

Fr. O. Hadenfeldt, Mühlenkamp 20,
2000 Hamburg 60

Einladung zum Christkindl-Markt im „Haus der Heimat"

(Fe) Wie schon seit vielen Jahren, wird auch in diesem Jahr der Christkindl-Markt, veranstaltet von den Hamburger Schlesiervereinen, durchgeführt, und zwar am Sonnabend, dem 14. November, von 11 – 18 Uhr und am Sonntag, dem 15. November, von 10 – 17 Uhr in den Räumen des „Haus der Heimat" in Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, zu erreichen mit U-Bahn 2, Station Messehallen, Ausgang Karolinenstraße. Plakate, die am Aushang der größeren U-Bahnstationen hängen, weisen ebenfalls auf die Veranstaltung hin.

In fast jedem Raum des Hauses finden Sie ein reichhaltiges und vielfältiges Angebot an geschmackvollen Gebrauchs- und Geschenkartikeln, mit vielen Handarbeiten, Büchern und Bildern, so daß viele Wünsche erfüllt werden können. Auch für „Speis' und Trank" – ein Eintopfessen sowie Kaffee und Kuchen – ist ebenfalls gesorgt.

Besonders weisen wir auf den Verkaufsstand unserer Landsmannschaft Weichsel-Warthe im Zimmer 6 (Parterre) hin und bitten Sie, uns dort zu besuchen und sich unser großes Angebot an wirklich schönen Dingen, die wir zum Kauf anbieten, anzusehen. Wie immer sind Helferinnen aus unserem Frauenkreis bestrebt, Ihnen bei der Auswahl behilflich zu sein. Wir möchten noch erwähnen, daß, wie in jedem Jahr, die neue Ausgabe (Jahrgang 1993) des Jahrbuchs „Weichsel-Warthe" an unserem Stand erhältlich ist.

Bitte kommen Sie an einem der beiden Tage zu der Veranstaltung und besuchen Sie uns im Zimmer 6. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

LWW Nordrhein-Westfalen

z. Hd. v. Herrn J. Kulozik
Scharpenacker Weg 5, 5600 Wuppertal-Barmen

Landeskulturtagung am 12. September 1992 in Köln

(K) Begrüßung und Eröffnung durch die Landeskulturwartin, Frau Grenzheuser. Sie sprach zu Beginn über die Stadt Köln und die Handelsbeziehungen zwischen Köln und Polen.

Anschließend berichtete sie über die Kulturtagungen in Witten und Dortmund. Es folgte ein ausführlicher Bericht über die Bundeskulturtagung in Fulda. Besonders herausgestellt wurde die Anwesenheit einer polnischen Delegation, zu der unter anderen ein Historiker und der Leiter der deutschen Jugendgruppe gehörten. Der in Fulda gehaltene Vortrag von Herrn Kunze, dem Leiter der deutschen Jugendgruppe, wurde von Frau Grenzheuser wörtlich verlesen.

Herr Nasarski eröffnete seinen Vortrag über die „Deutsch-polnische Gegenwartsliteratur" und hob besonders das Buch von Andrzej Szczypiorski „Überall ist Polen" hervor. Parallel dazu wurden von ihm Abschnitte aus dem Buch „Gewinne das Leben" von Dr. Georg Günther vorgetragen.

Außerdem wurden von ihm Passagen aus dem neuen „Jahrbuch Weichsel-Warthe 1993" zitiert. Im Vorwort des Buches bringt Herr Dr. Rogall einen Vergleich über die Karelier in Finnland, die davon ausgehen, daß das seinerzeit verlorene Land durch die Zeitläufe von den damaligen Siegern zum Rückkauf angeboten wird. Die damalige Vertreibung und Abtretung der Gebiete östlich von Oder und Neiße kann nicht als Unrechtsbestätigung angesehen werden, wie es von der ehemaligen DDR propagiert wurde. Die darauf folgenden Diskussionen über dieses Thema sowie über den Rückkauf Ostpreußens wurden äußerst scharf geführt.

Festgestellt wurde, daß die Denkkategorien zu Deutschland und Polen sehr unterschiedlich sind und die Polen trotz aller Grenz- und sonstigen Garantien Angst um ihre Sicherheit haben. (Zwischenruf von Herrn Dr. Breyer: „Die Mauer im Herzen muß weg!").

Von Herrn Nasarski wurde der Bericht des Prof. Dunin über Lodz erwähnt, wobei Lodz die Stadt der Gegensätze von alt und neu ist. Die Einstellung der Bevölkerung zu Deutschland ist sehr positiv, obwohl die historische Darstellung der Zeit von 1939 – 1945 sehr unterschiedlich ist. Nach einer Diskussion über das bevorstehende Welttreffen in Lodz wurde die Tagung unterbrochen.

Nach der Mittagspause führte Herr Dr. Breyer in seinem Vortrag aus, daß heute meist nur von Europa bzw. der Zukunft gesprochen wird, ohne die Vergangenheit anzusprechen. Aber nur die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kann frei machen für einen Neubeginn mit Polen.

Nach dem ersten Weltkrieg wurden im Laufe der Zeit 600 000 bis 700 000 Deutsche zwangsweise umgesiedelt bzw. ausgewiesen, denn der polnische Nationalstaat wollte keine Minderheiten. Dadurch entstand das Zusammenwachsen der Deutschen, die immer den Blick nach Westen in Richtung Berlin hatten, wo die Weimarer Republik Grenzrevisionen erreichen wollte.

Nach dem Einfall in Polen, dem verlorenen Krieg und der Vertreibung suchten die verbliebenen Landsleute über die Kirchen, die politisch nicht belastet waren, wieder Kontakt zueinander und gründeten unsere Landsmannschaft.

In der letzten Zeit mehren sich Anfragen von Polen, die sich mit Geschichte befassen, um Unterlagen für die Erstellung von Geschichtsdaten zu erhalten.

Dieser Vortrag löste ebenfalls eine lebhafte Diskussion aus. Im Anschluß las Herr Seide das Protestschreiben an die Landesregierung bezüglich Kürzung der Mittel und auch das Antwortschreiben vor. Mit seinem Schlußwort endete die Kulturtagung.

LWW Sachsen-Anhalt

Edmund Dymmel, Guts-Muths-Weg 7
O – 3014 Magdeburg

Magdeburg

(E.D.) Das am 31. Oktober 1992 in Magdeburg geplante große Treffen mußte aus finanziellen Gründen abgesagt werden.

Der Heimatkreis Magdeburg und Umgebung, insbesondere die Kreise Burg, Schönbeck/E, Wanzleben und Wolmirstedt haben jetzt eine neue Heimstätte im Klub der Volkssolidarität, Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 113, an der Bus- und Straßenbahn-Haltestelle zentral gelegen, gefunden und veranstalten künftig jeden 3. Dienstag im Monat von 15 – 18 Uhr im Großen Raum Zusammenkünfte ihrer Landsleute; auch am Montag, Dienstag und Donnerstag jeder Woche finden hier kulturelle und musikalische Veranstaltungen statt, wobei die Küche Kaffee, Kuchen und Getränke zu sehr günstigen Preisen serviert. In diesen Klub kommen die Rentner gern zum Plaudern und erfreuen sich an den dargebotenen Veranstaltungen.

Der Landesverband Weichsel-Warthe in Sachsen-Anhalt kann erfreulicherweise mitteilen, daß der Bund der Vertriebenen (BdV) schon in fast allen Kreisen in Sachsen-Anhalt Heimatkreise gegründet hat, in denen Landsleute aller Landsmannschaften sich bei kurzer Anreise zusammenfinden; so auch viele Landsleute von Weichsel und Warthe, wie der Heimatkreis Magdeburg und Umgebung nicht wenig Vertriebene aus Ostpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg und Schlesien in seiner Mitte zählt. Die restlichen wenigen Kreise des Landes Sachsen-Anhalt werden demnächst erfaßt und eine engere Zusammenarbeit aller Heimatkreis-Vorsitzenden wird ausgebaut.

LWW Thüringen

Fr. Maria Eichel, Semmelweisstraße 17
O – 6900 Jena

LWW-Kreisgruppe Altenburg gegründet!

(HWP) Am 29. August 1992 fand unter großer Beteiligung in Altenburg/Thüringen in der Gaststätte Heinrich Heine die Gründung der LWW-Kreisgruppe Altenburg statt.

Im vollbesetzten Saal konnte der Versammlungsleiter Arno Fiebich zahlreiche Gäste begrüßen.

So überbrachten Dr. Handrack vom Bund der Vertriebenen (BdV) in Bonn, Dr. Fisch und Dr. Zirn vom BdV-Landesverband Thüringen sowie Arthur Netz, BdV-Kreisvorsitzender von Altenburg die Grüße des Bundes der Vertriebenen.

Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe wurde durch die Vorsitzende der Landesgruppe Thüringen, Frau Maria Eichel (Jena), und den Leiter der Bundesgeschäftsstelle, H.W. Pietzsch, vertreten. Sie überbrachten die Grüße des LWW-Bundesvorstandes und des Bundessprechers Dr. Richard Breyer.

Bei der Veranstaltung wurden Landsmann Arno Fiebich zum 1. LWW-Kreisvorsitzenden und Landsmann Arno Selent zu seinem Stellvertreter gewählt. Die Veranstaltung verlief harmonisch, ließ bei den Landsleuten viel Interesse erkennen und war eine gelungene Gründungsveranstaltung, zu der man dem Vorsitzenden und Versammlungsleiter Arno Fiebich nur gratulieren kann.

Wir wünschen der LWW-Kreisgruppe Altenburg viel Erfolg.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 6200 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Tel. 06 11/37 97 87 – Schriftleitung: Karl Bauer. Erscheint einmal monatlich. Redaktionsschluß am 5. des Vormonats. – Druck: Schmidt & Klaunig, Kiel. Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. – Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.